

gen über die Erwartungen anderer Akteure, also den für spekulative Vermögensmärkte charakteristischen Herdentrieb.

John Maynard Keynes warnte schon in den 1930er-Jahren eindringlich vor einem zu großen Finanzmarkt, der die realwirtschaftliche Entwicklung zu einem Spielball der Spekulation verkümmern lässt. Insgesamt resultiert aus diesen Theorieelementen die zentrale Keynes'sche Erkenntnis, dass eine Marktwirtschaft leicht in ein Unterbeschäftigungsgleichgewicht gelangen kann, aus der die Marktkräfte selbst nicht wieder herausführen können, sondern nur ein entschiedener Impuls der Budget- und Geldpolitik. Kromphardt gelingt es, wichtige Elemente der „General Theory“ auch für den wirtschaftspolitisch interessierten Laien verständlich darzustellen. Er verschweigt auch die Mängel der theoretischen Analyse nicht, etwa wenn er das Fehlen einer fundierten Untersuchung der Determinanten des Arbeitskräfteangebots beklagt.

Keynes' Hauptwerk löste eine intensive Debatte in der Fachwelt und der Wirtschaftspolitik aus, an der Keynes selbst sich aufgrund zunehmender gesundheitlicher Probleme nur sehr eingeschränkt beteiligen konnte. Seine Herzkrankheit hinderte Keynes allerdings nicht daran, sich mit den mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entstehenden, völlig neuen ökonomischen Problemen auseinanderzusetzen. Kromphardt beschreibt den Rollenwechsel Keynes' vom heftigen Kritiker von Wirtschaftspolitik und -theorie zu einem gefragten Vordenker und Gestalter in vielen Kommissionen und Verhandlungen. Dabei setzte sich Keynes mit neuen Fragen auseinander: „How to Pay for the War“ (1940), der Fi-

nanzierung der kriegswichtigen Importe Großbritanniens durch die USA (Verhandlungen über den Lend Lease Act 1941), der Erarbeitung der „Proposals for an International Clearing Union“ (1941, 1942), die die Grundlage für die Verhandlungen über die Schaffung einer Weltwährungsordnung in Bretton Woods bildeten, dem „Long-term Problem of Full Employment“ (1943), in der er sich mit der langen Frist und der Wirkung drohender Nachfrageschwäche auf die Beschäftigung auseinandersetzte, oder den Zahlungsbilanzproblemen Großbritanniens nach dem Krieg. In Bezug auf die letzte Frage lehnte es Keynes vehement ab, das Leistungsbilanzdefizit Großbritanniens durch eine einseitige Restriktionspolitik verbunden mit hoher Arbeitslosigkeit zu lösen, auch weil er befürchtete, eine solche Politik könnte zu einem Zusammenbruch des demokratischen Regierungssystems führen.

Im letzten Kapitel seines Buches beschreibt Jürgen Kromphardt die Auseinandersetzung mit dem Werk nach dem Tod von Keynes im Jahr 1946. Zunächst die Vereinnahmung der Keynes'schen Theorie in der Neoklassischen Synthese durch Hicks und Modigliani, dann die Gegenrevolution durch Monetarismus (Friedman) und Angebotspolitik (Lucas u. a.), deren Weiterentwicklung absurderweise unter dem Titel „Neue keynesianische Makroökonomie“ (Mankiw) erfolgte. Schließlich aber auch die Rückbesinnung auf Keynes in den verschiedenen Strömungen des Postkeynesianismus. Die Finanzkrise mit ihren Parallelen zu den 1930er-Jahren führt zur Publikation zahlreicher Sammelbände über das Werk von Keynes und zur Neuherausgabe der „General Theory“ durch Jür-